

Ein Korb voll Leben

(c) Birgit Wehnert

Blaue Lebenszeit - Reife - und Erntezeit

Im ruhenden Zentrum
des Universums - da ist
der Tanz.

(T.S.Eliot)

Der Erntekorb mit seiner Mitte ist für mich das Symbol der blauen Lebenszeit.

Als kleines Kind lag ich die ersten Monate meines Lebens in einem Korb. Stubenwagen hieß das damals und hatte einen Himmel und vier Räder. Unter mir die im Oval geflochtenen Weiden, wie das Auf und Ab des Lebens mit seinen geheimnisvollen Verbindungen.

Meine ersten Lebensjahre waren voller Körbe. Denn vom Beginn der Menschheitsgeschichte an bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren Körbe **die** universellen Behältnisse bei der Arbeit, im Haushalt und Garten, in der Landwirtschaft, auf den Märkten und beim Einkaufen. In vielen Ländern sind sie es immer noch, selbst Wasser und schweres Baumaterial wird in ihnen transportiert. Meine ersten Ausflüge erlebte ich im Weidenkorb an der Fahrrad-Lenkerstange.

Am liebsten flocht ich selbst kleine, meist schiefe Körbchen aus Binsen, die an feuchten Wegrändern standen. Das war mein erster Kreis-Tanz mit den Händen. Eine sich überkreuzende Mitte als Beginn

jeder Schöpfung. Dann das Auf und Ab des Flechtwerks, immer im Kreis, magische Verbindung mit den Gezeiten und dem Lebenszyklus. Es war ein Abenteuer und erfüllte mich jedes Mal mit Freude, wenn ein Gebilde entstand, in dem zumindest ein paar Beeren transportiert werden konnten. Ich fühlte mich als Schöpferin und Handelnde.

Ich liebte es auch, frisch geschnittene Brotscheiben in unseren Brotkorb aus Flechtgras zu legen. Die Früchte der Jahreszeit sammelte ich in Spankörben, Gartenabfälle und Brennholz schleppte ich im braunen Weidenkorb, der fast so groß war wie ich selbst, oder ich half meiner Mutter beim Aufhängen der Wäsche, die im hellen Wäschekorb aus geschälter Weide lag. Nach der Obsternte waren wir Mädchen damit beschäftigt, die Körbe durchzusortieren und die guten von den schlechten Früchten zu trennen, jeden Tag aufs Neue. Frisches Obst wurde immer in Körben aufbewahrt, denn da konnte es atmen.

Behältnis sein und zugleich durchlässig, atmend - das haben Körbe und Tänze gemeinsam.

Ich erinnere mich noch genau an die ersten Plastikgegenstände, die Anfang der sechziger Jahre in unserem Haushalt

auftauchten: eine elegante Butterdose und eine dazu passende Brotschale in gedecktem Lila, die den Brotkorb ersetzte. Billiges Plastik würden wir heute sagen, damals teuer und der letzte Schrei. Körbe verschwanden aus dem Alltag, die Plastiktüte hielt Einzug. Wir fühlten uns modern und gingen in eine Zeit der Leere und Unverbundenheit. Das Brot in der Plastikscheibe begann an seiner Unterseite schnell zu schimmeln.

Irgendwann entdeckte ich als junge Frau in einer Frauengeschichtsgruppe das Wunder des Korbflechtens wieder. Aus Nichts, nur langen Staken, entstand etwas völlig Neues. Eigenmächtiger Schöpfungsakt, immer im Kreis um die Mitte, Auf und Ab, Licht und Schatten, Flechten, Halten, Bergen, Biegen, Sammeln, Wandeln - Großmutter Weide begegnen. Entlang ihrer alten Korbweidenwege und Wasserläufe zogen seit Jahrhunderten und in vielen Ländern die fahrenden Völker der Sinti, Roma und Jenischen, um das Korbmacher-Handwerk auszuüben.

In meiner Studentinnenzeit begegnete ich in ‚Die Lehren der Medizinfrau‘ (Lynn Andrews) dem Korb als magischem Behältnis der Frauenkraft, als Sinnbild für den Schoß und Gegenstand, der mit enormer spiritueller Kraft aufgeladen sein kann. Hochzeitskorb heißen auch heute



noch solche Körbe bei den Navajo und ähneln auf verblüffende Weise den kretischen Hochzeitskörben. Hochzeit ist in diesem Kontext die Verbindung mit mir selbst und meinen AhnInnen.

Später erfreute mich als Kreistänzerin die Korbfassung mit den überkreuzten Armen. Da war er wieder, der Korb meiner Kindheit. Behältnis für die Energie, die im Tanzkreis entsteht, verbunden mit dem Gewebe des Lebens und der Gemein-

schaft, über die Menschen hinaus, die unmittelbar neben mir stehen. Hände ergreifen, die mir von irgendwo gereicht werden. Das erst Mal erlebte ich diese wundersame Fassung (die auch im geöffneten Reigen keinen Anfang und kein Ende kennt) im Löwenzahntanz von Anastasia Geng. Viele traditionelle Tänze wie der kretische Siganos folgten. Diese alte Fassung wird in Kreta heute leider oft aufgegeben, zugunsten der Schulterfassung, die zum darauf folgenden schnellen

Pentozalis gehört. Der einfache Tanz der Specknerin/Korbflechterin hat zwar keine Korbfassung, aber durch sein Thema und die Flechtarbeit mit den Füßen wurde er zu einem wichtigen Bestandteil meiner Tanz- und Ritualarbeit.

Als Frau in der Blauen (oder Lila) Lebenszeit sichte ich nun das, was ich in meinen Körben über die Jahrzehnte gesammelt habe. Meine Aufgabe ist es, die Ernte zu sortieren und zu würdigen und aus dem



Korb heraus zu nehmen, was mich nicht nähren wird in meinem Lebensherbst. Um mit weniger Ballast und mehr Weisheit durchs Leben zu gehen, gilt es, die Fülle zu teilen, aber auch zu sehen, was noch fehlt zu meiner Essenz, was ich vielleicht ganz für mich alleine entwickeln und hüten muss. Die körperlichen Kräfte lassen nach, aber innere Tiefe und spirituelle Kraft nehmen zu, wenn ich diese Wandlung bewusst durchlebe. Es ist eine

Zeit der Häutung, des (An)Erkennens von Grenzen *und* Möglichkeiten, begleitet von Hitzewallungen, Kälteschauern, prüfenden Blicken in den Spiegel, Selbstzweifeln, Nichtwissen und Gewissheiten, Geistesblitzen, tiefen Erkenntnissen, großen und kleinen Krankheiten und so mancher schlaflosen Stunde. Es ist die Zeit der zweiten Geburt und der spirituellen Selbsterneuerung, in der durch die Kraft des Wasserelementes und des Westens

alte Wunden heilen können.

Als Frauengeschichtsforscherin entdeckte ich im Laufe der Jahre an vielen Orten das ‚Universum der Körbe‘, die uns ihre Geschichten erzählen, in hessischen Dörfern ebenso wie etwa in Griechenland. Kreta zum Beispiel, diese magische Insel, ist eine Insel der Körbe.

Mindestens sieben verschiedene Flechtarten sind dort erhalten. Neben den Alltagstätigkeiten, denen die Behältnisse dienen oder dienten, gibt es auch eine Kategorie von zeremoniellen, ausschließlich von Frauen gefertigten Körben, die unter anderem für die Brotsegnung verwendet werden. Einen davon, einen Hochzeitskorb, der die alte minoische Göttin mit den erhobenen Armen zeigt, habe ich in meinem Artikel ‚Europa tanzt – Kreta Wiege unserer Tanzkultur‘ beschrieben (Neue Kreise Ziehen 1-2011). Andere Ritualkörbe tragen Lebensbäume oder die Göttin als Berg und weitere Lebensmotive wie wir sie von Tongefäßen der minoischen Zeit oder von den Stickerien der Sakraltücher und Trachten kennen. Wie innig die Rituale und das Korbflechten selbst mit dem Tanz verbunden sind, zeigen besonders jene Körbe, auf denen tanzende Frauen zu sehen sind.

Der Korb, ein einfaches Gefäß, darin sehe ich mich selbst mit meinem Leben und zugleich die ganze Welt, von einer unsichtbaren Kraft in ihrer Mitte gehalten. Und in diesem ruhenden Zentrum des Universums ist der Tanz.

Birgit Wehnert